

Abonnements und Anzeigen...
 Wien, 11. Juli. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:
 Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Wolauer Tagblatt

Verlags- und Druckerei...
 Nr. 3193.

11. Jahrgang. Wola, Montag, 12. Juli 1915. Nr. 3193.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 11. Juli. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:
 Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 11. Juli. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein neuerlicher Versuch der Engländer, nördlich von Ypern sich in den Besitz unserer Stellungen am Kanal zu setzen, scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind. Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner des Dorfes Klein zum Opfer, davon wurden 10 getötet. Zwischen Ailly und Apremont fanden erfolglose französische Handgranatengriffe statt. Im Priesterwalde brach ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff des Feindes unter starken Verlusten für denselben zusammen. Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach (südwestlich Münster) wurde zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Krasnojarsk östliche Gefechte statt, welche überall für uns günstig verliefen. Sonst ereignete sich nichts bei den deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienische Meldung.

Wien, 11. Juli. (R.-B.) (Verspätet eingelangt.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:
 Die italienische oberste Heeresleitung teilt mit:
 In den letzten 24 Stunden fand kein bemerkenswertes Ereignis von besonderer Bedeutung statt. In den einzelnen Abschnitten nahmen die Operationen ihren vorgeschriebenen Verlauf.
 Der italienische Admiralstab teilt mit:
 Auf der Aufklärungsfahrt im oberen adriatischen Meere wurde der königliche Kreuzer „Amalfi“ heute früh bei Tagesgrauen torpediert. Das Schiff geriet sofort auf der linken Seite aus den Fugen. Mit eigenen Mitteln wurde fast die gesamte Besatzung und fast alle Offiziere gerettet. Gezeichnet: Thaon de Revel.

Wie die Italiener siegen.

Wien, 11. Juli. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:
 Das offizielle italienische Communique vom 7. Juli behauptet: Im Val di Daone schlugen wir einen feindlichen Angriffsversuch gegen unsere Stellungen bei Passo di Campo unter schweren Verlusten ab. Diese Mitteilung ist total unwahr. Es kann sich hier nur um einen unsererseits durchgeführten Ueberfall am 5. Juli früh handeln, wobei die Italiener 50 bis 60 Tote, 120 Schwerverwundete und ungefähr 45 Fragtore verloren. Unsererseits blieb ein Mann tot. Der Kommandant des erfolgreichen Detachements war der Oberleutnant Alois Innerhofer.

Russische Meldung.

Petersburg, 10. Juli. Mitteilung des Generalstabes vom 7. Juli 10 Uhr abends:

Zwischen der Weichsel und Wieprz in der Richtung von Lublin dauerte am 6. Juli ein hartnäckiger Kampf zwischen den Dörfern Jozefow und Urzendorf fort. Hartnäckige Versuche des Feindes, sich der Höhen auf dem rechten Ufer des Podlipabaches zu bemächtigen, blieben erfolglos. Am Oberlauf der Urzendorfka hat der Feind heftige Angriffe gegen den Abschnitt der Dörfer Skorzycze und Gwinin ausgeführt. Diese Angriffe wurden abgeschlagen und der Feind in vollständiger Unordnung zurückgeworfen. Längs der nach Praszynsz führenden Straßen und an den Flüssen Distriha und Kofarzewka, wo die Dislokation des Feindes einen vorspringenden Winkel bildet, haben unsere Truppen mit Erfolg am 6. Juli den am Abend zuvor gewonnenen Gegenangriff weiter entwickelt. Der Feind wurde gezwungen, zu Defensiv überzugehen. Auf dem Abschnitt der Kofarzewka bis zum Wieprz kam es zu vereinzelten Angriffen des Feindes nördlich von Gielzew und Dschowicz und bei Tarnogora am Morgen des 6. Juli. Diese sind ebenfalls gescheitert. Zwischen dem westlichen Bug und der Wieprz Artilleriekämpfe. In diesem Abschnitt hat der Feind nur in der Dorschaft Masomenez südlich von Grupjesow vorzurücken versucht, indem er in geschlossenen Reihen eine Offensive unternahm. Sie wurde leicht durch unser Feuer aufgehalten. Auf der Straße von Lemberg ist der Feind am 5. Juli abends zwischen den Städten Rammionka und Glinialy an zahlreichen Punkten zur Offensive übergegangen, indem er südlich des Dorfes Somme starke Streitkräfte in den Kampf warf. Er hat nirgends Erfolge erzielt, hat aber schwere Verluste erlitten und wurde gezwungen, seine Bewegung aufzuhalten. Auf dem anderen Teile der Front ist unsere gesamte Dislokation unverändert. Man meldet einzig von vereinzelten Teilkämpfen, Artilleriegefechten und an einigen Punkten einen hartnäckigen Sappenkrieg.

Russische Darstellung der Ereignisse bei Krasnik.

Wien, 11. Juli. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:
 Die russische Darstellung der letzten Ereignisse bei Krasnik, wornach angeblich die Russen uns zurückgeschlagen und im Laufe vom 5. bis zum 7. Juli gegen 11.000 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet hätten, ist weit übertrieben. Es kann schließlich nicht verwundern, daß die russische Heeresleitung, welche seit mehr als zwei Monaten nichts für sie Erfreuliches zu berichten hatte und ihre Kampffront vom Insester bis an die Jotalipa und den Bug und aus den Karpaten bis nördlich Jamose und Krasnik zurückweichen sah, den Anlaß eines Raumgewinnes von einigen Kilometern Breite zu benötigen sucht, um der Welt und den begierig laufenden Alliierten einen möglichst großen Sieg verkündigen zu können. Wie in unserem Generalstabsbericht vom 8. Juli ausgeführt, nahmen wir die an der Chaussee Krasnik—Lublin auf vier Kilometer vor der allgemeinen Front vorgeschobene Kampfgruppe vor dem frontal und umfassend angreifenden Feind zurück. Die ganz lokale Zurücknahme ist ohne jeden Einfluß auf die Nachbargruppen und selbstverständlich auch auf die nach wie vor glückliche Gesamtlage. Alle übrigen Angaben der russischen Darstellungen sind aus naheliegenden Gründen ebenfalls maßlos übertrieben.

Englische Meldung.

London, 10. Juli. Ein amtliches Telegramm aus den Dardanellen besagt:
 „Am 5. Juni früh begannen die Türken im südlichen Sektor die heftigste Beschließung, die bisher stattgefunden hat. Darauf folgte ein allgemeiner Angriff, der an einigen Punkten sehr heftig war, aber vollständig mißglückte. Unsere Verluste haben wenig zu bedeuten und machten nicht den geringsten Eindruck auf unsere Front. Die Verluste der Türken waren sehr schwer.“
 Die Tatsachen des Mißerfolges des Dardanellenunternehmens und die ungeheuren Menschenverluste der

Alliierten (in dem amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage wird außer anderen Erfolgen die Besenkung des großen französischen Transportdampfers „Carthage“ gemeldet) können selbst die schönsten amtlichen englischen Telegramme nicht aus der Welt geschafft werden.

Eine amtliche englische Meldung besagt des Weiteren:

Im südlichen Sektor unterhielten die Türken die ganze Nacht schwere Gewehrfeuer über die ganze Linie. Sie vertiefen den Laufgraben aber erst nach heftiger Beschließung dieses Sektors und unternahmen dann einen entschlossenen Angriff, der besonders auf den Punkt gerichtet war, wo die englische Marinebrigade sich an die französische Linie angeschlossen. Hier fasten ungefähr 50 Türken in unseren Laufgräben Fuß, einige unserer Leute konnten sich jedoch darin behaupten. Unsere Truppen machten einen Gegenangriff und warfen die Türken wieder aus den Laufgräben hinaus. Ein anderer Angriff auf den rechten Flügel der 29. Division wurde durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zum Stehen gebracht. An unserem linken Flügel versammelten sich die Türken im trockenen Flußbett der Kullah östlich der unlangst von uns eroberten Laufgräben und unternahmen verschiedene Angriffe, sie vermochten aber die Laufgräben dank der Entschlossenheit unserer Truppen, die von Artillerie unterstützt wurden, nicht zu erreichen. Die Beschließung nahm gegen 11 Uhr morgens ab, sie nahm dann an Heftigkeit von Zeit zu Zeit wieder zu.

(Man vergleiche den amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage. Er lautet für die Engländer bei weitem nicht so günstig.)

Französische Meldung.

Paris, 10. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von vorgestern nachmittags:

Im Gebiete nördlich von Arras entwickelten sich im Laufe des Abends und in der Nacht mehrere ziemlich heftige Infanteriekämpfe zwischen Angres und Souchez. Nördlich der Straße Bethune—Arras wurde ein deutscher Angriff, welchem eine sehr starke Beschließung vorausging, vollkommen zurückgeworfen. Nördlich des Bahnhofes von Souchez unternahmen wir einen Angriff, welcher uns gestattete, uns dem Dorfe zu nähern. Wir bemächtigten uns einer Reihe deutscher Schützengräben, nachdem alle Verteidiger durch Handgranaten und Bomben niedergemacht worden waren. Wir rückten darüber hinaus vor, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Geschütz. Soissons wurde beschossen. In den Argonnen dauerten Gewehrfeuer und Geschützfeuer die ganze Nacht hindurch an. Bei Tagesanbruch versuchten die Deutschen im Gebiet von Marte Lherese aus ihren Schützengräben hervorzukommen, sie wurden jedoch zurückgeworfen. Zwischen Maas und Mosel war die Nacht sehr bewegt. Im Walde von Apremont und im Priesterwalde Beschließung, Gewehrfeuer, Bombenwerfen und Werfen von Feuerwerkskörpern ohne Infanteriekampf, abgesehen von der Gegend zwischen Fay en Haye und dem Priesterwalde, wo zwei feindliche Angriffe zum Stehen gebracht wurden.

Amtlicher Bericht von vorgestern abends:

In Belgien wurde ein Angriff auf die Schützengräben, deren sich die englischen Truppen am 6. Juli südwestlich Plikem bemächtigt hatten, unter das Feuer der englischen Artillerie und unserer Feldgeschütze genommen und mit sehr schweren Verlusten zertrümmert. Zwischen Angres und Souchez griff der Feind heute morgens gegen 6 Uhr erneut unsere Stellungen nördlich der Straße Bethune—Arras an. Er wurde zurückgeworfen. Nördlich des Bahnhofes von Souchez versuchte ein sehr heftiger deutscher Gegenangriff, uns die Schützengräben wieder abzunehmen, deren wir uns am Vorabend bemächtigt hatten. Es gelang ihm nur, etwa hundert Meter von den achthundert Metern Gesamtlänge unseres Gemeines wieder zu besetzen. Im Abschnitt Quennevillers fand ein Kampf mit Handgranaten und Lufttorpedos statt. Auf dem rechten Ufer im Gebiet von Royon entwickelte sich ein Minenkampf zu unserem Vorteil. In der Champagne war durch Minenexplosion die

feindlichen Schützengräben schwer. Zwischen Maas und Mosel war der Tag durch heftiges Bombardement am Tage a Vache, bei Vaux Ferry im Walde von Apremont, sowie nördlich Flicy gekennzeichnet.

Der Krieg mit Italien.

Völkerrechtswidrige Handlungen und Grausamkeiten der Italiener.

Wien, 11. Juli. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Vom italienischen Kriegsschauplatz kommen Nachrichten über die völkerrechtswidrigen Handlungen und Grausamkeiten unserer Feinde. Am 2. Juni abends kamen 200 Verhaftete auf Küdern nach San Lorenzo in Friaul und nahmen den Ortspfarrer gefangen. Dem Bürgermeister erpreßten sie unter Drohungen mit dem Gewehr und dem Bajonett Aussagen über die österreichischen Stellungen. Ebenso wurden die sich ruhig verhaltenden Ortsbewohner behandelt. Der Bürgermeister, der Pfarrer und 20 Männer wurden nach Udine weggeschleppt, die übrigen Bewohner hart drangsaliert, mehrere von ihnen durch Schüsse getroffen. Den ganzen Tag wüteten die Italiener wie eine wilde Herde, um von den Bewohnern die Stellungen der Oesterreicher zu erfahren. Frauen wurden belästigt und geschändet. Als am 5. Juni vormittags unsere Artillerie die Italiener aus San Lorenzo vertrieb, verließen alle Familien mit Zurücklassung ihrer Habe den Heimatsort und flüchteten nach Görz, von wo aus sie ins Hinterland weitergesendet wurden. Männer, Frauen und Kinder sind nur eine Stimme: Daß sie nie und nimmer geglaubt hätten, daß die Italiener solche Barbaren und so jeder Zivilisation und Kultur bar seien. Dabei ist zu betonen, daß sich die Italiener so in Friaul benahmen, in einem Lande, das sie angeblich befreien wollten.

Der Krieg mit der Türkei.

General Hamiltons Meldungen.

Amsterdam, 10. Juli. Der 11.000 Worte umfassende Bericht General Hamiltons über die Dardanellenaktion enthält auch die Schilderung der Vernichtung ganzer Regimenter. Die Dublin-Füsiliers litten schon furchtbar, als sie vor der Landung noch in den Booten waren. Einigen wenigen Mannschaften gelang es, zu landen und etwas Deckung zu finden, aber keinem Boot glückte es, davonzukommen. Sie wurden mit ihren Besatzungen am Strande vernichtet. 24 Stunden nach Beginn der Landung befanden sich die Ueberbleibsel der Dublin- und Munster-Füsiliers und die zweier Kompagnien des Hampshire-Regimentes an Land. Die Majore und Oberleutnants waren gefallen, die Adjutanten vermundet und fast alle höheren Offiziere tot oder verwundet.

Der Seekrieg.

400 Mann der Besatzung des „Almasi“ umgekommen.

Mailand, 11. Juli. (R.-B.) (Verspätet eingetroffen.) Der „Secolo“ aus Venedig beziffert die Zahl der Geretteten auf 500 Mann. Die Gesamtbesatzung betrug 900 Mann. Diese Meldung wurde, obwohl sie der offiziellen Verlautbarung widerspricht, von der Presse für nicht beanstandet.

Aus Rußland.

Der russische Lloyd George.

Petersburg, 10. Juli. Der Führer der Oktoberisten und frühere Präsident der Duma, Gutschkow, hat von höchster Stelle den Antrag erhalten, als Adikus des Kriegsministeriums in das Ministerium einzutreten. Gutschkow würde die Funktion zu übernehmen haben, die in England einem besonderen „Munitionsministerium“ übertragen worden ist: die Organisierung der bürgerlichen Kriegsarbeit.

General Ruskij — Vizegenerallissimus.

Petersburg, 10. Juli. General Ruskij wurde zum Kommandanten der russischen Armeen im Nordwesten ernannt und blühte den Titel eines Vizegenerallissimus erhalten.

Armee und Marine.

Flottenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 192.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant v. Arvan.

Garnisonsinspektion: Hauptmann v. Pepricic (Via Siffano 27).

Medizinische Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Linienschiffsarzt Dr. R. Dr. Kremer; im Marinespital Landsturmarzt Dr. Tomelich.

Weiterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 11. Juli 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Mit Ausnahme des Alpengebietes, wo eine kleine Erhöhung des Luftdruckes stattgefunden, ist das Barometer überall gefallen und haben sich die Druckunterschiede noch mehr vermindert. In der Monarchie meist wolkeig, ergiebiger Regen, kühl; an der Adria heiter bis leicht wolkeig, NW- bis N-E-lische Winde, wärmer. Die See ist leicht bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Teilweise wolkeig, mäßige Winde aus dem NE- und NW-Quadranten, wärmer.

Seismische Beobachtungen: Gestern 11 Uhr 31-3 Min. bis 45 Min. a. m. und 3 Uhr 45-0 Min. bis 48-3 Min. p. m. schwache Nachbebenaufzeichnungen. Herdabstand 800, bzw. 300 Kilometer (wahrscheinlich Italien).

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.3

2 „ nachm. 759.2

Temperatur um 7 „ morgens 24.2

2 „ nachm. 26.4

Regenüberschuß für Pola: 189.5 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 24.6°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Die Schlacht von La Bassée und Arras.

Während in Gallizien die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg eilen durften, hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern einen Kampf zu bestehen, der nicht minder heftig, blutig und ruhmvoll war. Doch gab es hier kein Vorwärtstreiben durch die Reiter des Feindes, keine Verfolgung der flüchtenden Scharen mit des Mannes und Rosses letztem Anzuge. Die vielleicht gerade dem deutschen Soldaten schwerste Aufgabe galt es zu erfüllen: in einer Verteidigungsstellung den Aufbruch eines weit überlegenen, mit zahlreicher schwerer Artillerie und unerföpflich Munition ausgerüsteten Gegners abzuwehren.

Dem Großen plante der Feind. Nicht etwa eine Ablenkung unserer Kräfte von dem in Gallizien verblutenden Verbündeten galt es. Die Versammlung so starker Kräfte, die Anwesenheit des französischen Oberbefehlshabers, die gewaltigen Anstrengungen und die Hartnäckigkeit des Angreifers bewiesen es, die erdverordneten Befehle bestätigen es: General Soffre erachtete den Augenblick für gekommen, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Provinzen und Belgien zu depreten und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Not des östlichen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner Armeen in Gallizien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit auszunutzen, da Deutschland scheinbar starke Kräfte nach dem Osten hinübergeschoben hatte. Gelang die entscheidende Operation diesmal nicht, so bestand die Gefahr, daß Rußlands Angriffskraft erdrückt, die Kraft der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz vermehrt würde.

Möglichst starke Kräfte galt es, zu diesem großen Ziele zusammenzuziehen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dafür zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schauplatz des Durchbruches die Gegend, in der die beiden verbündeten Armeen einander herührten.

Hier schien auch die taktische Lage nicht ungünstig für das Vorhaben. Die deutschen Truppen befanden sich nicht in für die Verteidigung sorgfältig ausgewählten Stellungen, sondern hielten im wesentlichen die Linien, wie sie aus der Offensive entstanden waren. So konnte es nicht an schwachen Punkten fehlen. In dem fast ebenen Gebiet Flanderns zwischen der Gegend Armentieres und von La Bassée befand sich zwar kein ausgesprochener Geländevorteil in der Hand der Engländer, immerhin gab es, insbesondere in der Gegend östlich Festubert und bei La Bassée, manie vorspringende Teile unserer Linien, an denen eine Umfassung dem Feinde leicht möglich war. Begünstigt wird hier der Angriff durch die Unübersichtlichkeit des dicht mit baumumpflanzten Gehölzen besetzten Geländes. Das im Mai schon hohe Gras verdeckt den geschickt herankriechenden Infanteristen dem Verteidiger. Der Artillerie fehlen natürlich Beobachtungspunkte. Erst hinter unserer Linie von Radingham über Aubers-Fromelles zieht eine leichte Welle nach Bioulaines.

Ein anderes Bild bildet die südlich davon liegende Landschaft Artois. Hier bildet den südlichen Abschluß der Tiefebene ein etwa senkrecht zu unserer Front verlaufender, langgestreckter und steil abfallender Höhenzug. Weithin erblickt man ihm den Wald von Bouvigny, weithin leuchtete auch früher, als im Herbst zuerst unsere Reitergeschwader hierher kamen, die viel besuchte Wallfahrtskirche von Notre Dame de Lorette. Sie lag am äußersten östlichen Rande des schmalen gegen Westen noch ansteigenden Plateaus auf diesem Höhenzug und war in den Kämpfen seit dem Herbst völlig zerstört worden. Hier haben die Deutschen schon seit dem Oktober Fuß

gefaßt. Schrittweise war es ihnen gelungen, in harten Kämpfen in den Wintermonaten einige hundert Meter weit vorzudringen. Immer aber noch blieb der ganze Wald von Bouvigny im Besitz der Franzosen. So klammerten unsere Badener sich nur an einen kleinen Teil dieses Höhenzuges an, der von beiden Seiten umfaßt war, da unsere von La Bassée über Loos und Angres geführte Stellung von dort mit einer scharfen Spitze vorsprang über die Lorettohöhe zu den beiden südlich davon in zwei durch die übrige Höhe des geschledenen Bachgründens tief gelegenen Orten Ablain und Carency. Von diesen Dörfern, deren Ausläufer noch in Feindeshand geblieben waren, zog die deutsche Linie scharf nach Südosten zurück und lief auf die östliche Vorstadt von Arras, St. Laurent, zu. Sie führte hier über La Targette dicht östlich des großen Dorfes Neuville im allgemeinen in der Tief zwischen zwei Höhenzügen. Der westliche, auf dem die zerstörten gewaltigen Türme von Mont St. Eloy eine Landmarke des ganzen Gebietes bilden, bot den Franzosen treffliche Artilleriestellungen und in den Dörfern Ecurie und Rocquincourt gute Stützpunkte.

Der östliche Höhenzug steigt von dem in Carency bachthal tief gelegenen Orte Souchay aus stark zur Höhe 140 empor und senkt sich dann über La Folle zwischen Helus und Bailloul hindurch gegen die Scarpe. (Das Jagdschloßchen La Folle liegt auf dem schmalen Höhenrücken, etwa halbwegs Vimy—Souchay.) Die Besitznahme dieser Höhen, die die weite Ebene um Douai nach Westen abschließen und einer von dieser Stadt vordringenden Armee die erste günstige Stellung bieten, war im Oktober für uns von größter Wichtigkeit gewesen. Ihr Verlust konnte uns schwer treffen. So bot für die Franzosen der Angriff auf den vorspringenden Winkel bei der Lorettohöhe und die anschließenden Stellungen gute Aussichten.

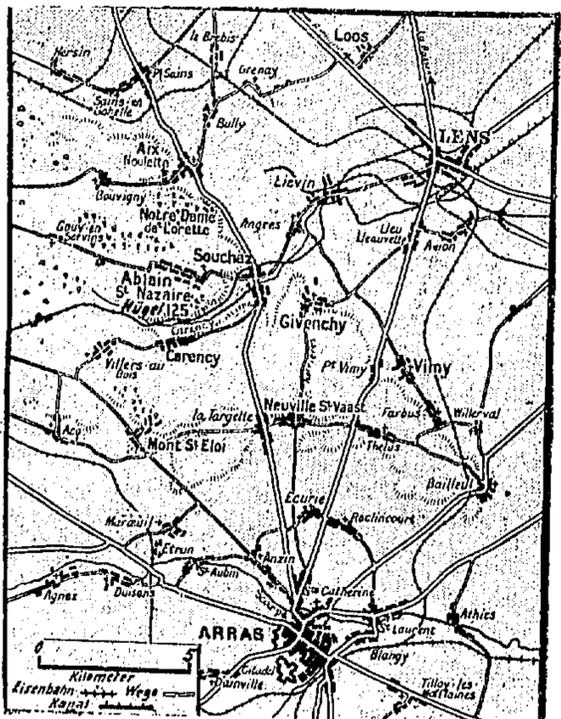
Die ersten Tage des Monats Mai begünstigten die Franzosen. Das Wetter schränkte die Luftaufklärung sehr ein und hinderte uns daher, das Heraufziehen der großen Truppenmassen auf der Bahn genau zu erkennen, obwohl es beobachtet wurde und auch sonst Anzeichen dafür vorlagen. Sehr geschickt verheimlichten die Franzosen auch sonst die Verschiebungen. Keine Patrouillen durften ihre Gräben verlassen. Bisher hatten in dem Abschnitt von der Grenze zur englischen Armee südlich La Bassée bis Arras den Deutschen dreizehn Viertel französische Armeekorps gegenübergestanden. Am 8. Mai deuteten zum erstenmal bei einem gefallenen Franzosen gefundene Briefe auf die Anwesenheit des 17. Armeekorps.

Dagegen lag bereits seit dem 1. Mai sehr schweres feindliches Artilleriefeuer hauptsächlich auf dem Abschnitt von der Lorettohöhe nach Süden bis gegenüber Rocquincourt.

Am 6. Mai schätzte ein Armeekorps, daß der Feind 13.500 Schuß gegen seine vorderen Linien abgegeben habe, am 8. Mai erhöhte sich die Zahl auf 17.000. Dazu traten jetzt neuerdings schwere Wurfminen auf, deren am 8. Mai nicht weniger als 1800 gezählt wurden.

Schwer litten unsere Gräben und Drahthindernisse, die wieder herzustellen unsere Leute bei dem ununterbrochenen Feuer trotz aller Aufopferung keine Gelegenheit fanden.

Zum Angriff kam es aber vorerst nur am 8. Mai in der Nähe von Eivrin, wo französische Jäger nach einem starken Artilleriefeuerüberfall in ein kleines Grabenstück eindrangen. Im Laufe der Nacht warfen die Badener den Feind wieder hinaus und nahmen ihm 100 Gefangene ab.



le
be
un
de
da
un
ist
set
ilb
de
Da
ist.
ang
den
kan
mer
Hä
eine
fall
dam
von
linie
hier
und
gäm
Unte

So brach der strahlend schöne, schwüle Sonntag des 9. Mai an. Planmäßig, aber wirkungslos weckten Bombenwürfe feindlicher Flieger einige höhere Kommandobehörden und das Personal aller wichtigen Bahnhöfe. Die Absicht, durch Zerstörungen Verwirrung in der Befehlsgebung zu erzielen und den Antransport von Verstärkungen zu vereiteln, war dem Feinde mißglückt. Auf den Stellungen nördlich Arras lag von 4 Uhr morgens ab schwerstes Feuer. Auch auf alle Beobachtungsstellen unserer Artillerie und in die Verbindungen nach vorwärts fiel Geschloß auf Geschloß ein. Bald versagten die Drähte zu den Schützengräben, fielen und langsam kamen Nebelbegänger zurück. Daß der Feind keine Hindernisse wegräume, teilten sie mit. Von der Höhe von La Folie aus sah man, wie unsere Gräben in dichten Rauch gehüllt waren. Eine feindliche Granate nach der anderen fuhr in die schwarze Wolke, die sich halb hantshoch türmte. Höher noch schleuderten Minenwürfe Erdschollen und Trümmer des weißen Kalkgesteines in die Luft.

Gegen 8 Uhr schweigt das Feuer auf einen Schlag. Rasch eilen die schon stark gelichteten Reste der Grabenbesatzung, niederheinische Landwehr, sowie bayerische Chevaualegers und Infanterie, an die Brustwehr, bereit, dem anstürmenden Feinde Auge in Auge entgegenzutreten. Sofort schieden die vorne befindlichen Kommandeure zu den Unterstügungen, die in der zweiten Stellung liegen, den Befehl, vorzurücken. Unsere Artillerie legt starkes Sperrfeuer auf die französischen Gräben. Doch statt des Angriffes erfolgt ein neuer, noch heftigerer Feuerstoß der feindlichen Artillerie. Wieder bedeckt Rauch und Qualm das ganze Gesichtsfeld. Da, um 9 Uhr, schießt die Artillerie von La Folie aus an der zufällig etwas rauchfreien Stelle zwischen Carency und dem Wäldchen südlich davon eine lange dunkle Linie im Vorgehen. Sie erkennt, wie zwischen Carency und La Targette mehrere Minen in die Luft gehen.

Die Franzosen greifen an! Unter dem Rauch hindurch dringen sie in Massen vor. Im Abschnitt zunächst nördlich der Scarpe brechen sie in unserem Feuer zusammen. Haufen von Toten und Verwundeten der französischen 19. Division und des 17. Armeekorps liegen vor den Drahthindernissen. 1600 feindliche Leichen zählte ein einziges unserer Regimente vor seinem Abschnitt. Gegenüber Rocincourt dringt ein kleiner Teil ein. Bayerische Bajonette werfen ihn hinaus. Allmächtig aber ist der Ansturm auf den durch Artilleriefeuer besonders beschädigten Abschnitt zwischen La Targette und Carency. Mit gewaltiger Ueberlegenheit überrennen hier das 20. und 33. französische Armeekorps und mitten zwischen ihnen die marokkanische Division die schwache Besatzung der zertrümmerten Gräben. Verzweifelt wehren sich die wenigen Ueberlebenden. Schwer verwundet fällt der Regimentskommandant der Landwehr, der die Unterstügungen persönlich vorführt, in Feindeshand.

Unsere zweite Stellung ist entblößt. An den vorgeschobenen Geschützen nördlich Neuville und südlich Souchez bricht sich die Brandung kurze Zeit bis der letzte Kanonier zu Boden sinkt. Dann geht der Ansturm weiter. Die Franzosen dringen auf die Höhe von La Folie vor. Die Artilleriebeobachtungsstellen bei La Folie sind in ihrer Hand, schon nähern sie sich dem Ostabfall des großen Höhenzuges. Und auch gegen Norden gewinnen sie Boden. Von der Höhe stürmen sie hinab in das Dorf Souchez. Der Kommandeur eines bayerischen Jägerbataillons mit 10 Mann hält hier vorläufig allein den Südeingang.

Westlich davon dringen Zuaven und Fremdenlegionäre über den Carencybach, nehmen Moutin Malon, bedrohen die Corretohöhe von Süden und umschließen auch von Osten das Dorf Carency, gegen das von Süd und West die 10. Division anstürmt.

Um 12 Uhr mittags scheint es fast, als sei hier den Franzosen der Durchbruch gelungen. In einer Breite von 4 Kilometer und einer Tiefe von 3 Kilometer ist das Gelände zwischen den Dörfern Neuville, Carency und Souchez in ihrer Hand. Auch südlich Neuville ist der Feind in das Grabengebiet eingedrungen, das sein Bericht bezeichnenderweise „Labyrinth“ nennt. Bis über die Straße, die im Hohlweg von Ecurie nach Norden führt, ist er gelangt. Ein von uns kunstvoll mit Dach versehener Verbindungsweg bietet ihm nun Schutz.

Aber jetzt zeigt unsere Truppe, welch Geistes sie ist. Nördlich Ecurie machen die von Süden und Westen angegriffenen Söhne des Algäus nun auch nach Norden Front, und wehren dem Feind in erbittertem Nahkampf das Vordringen gegen den Rücken des Regiments. Kein Mann denkt daran, die Stellung zu räumen. In Neuville werfen sich die Verteidiger in die Häuser und halten die östliche Hälfte des Ortes. In einem Garten steht ein Geschütz, dessen Bedienung gefallen ist. Ein Pionierleutnant und zwei Pioniere feuern damit auf nächste Entfernung in den Feind. Am Weg von Neuville nach La Folie bildet sich eine Schützenglinie, die den eingedrungenen Feind von Süden flankiert. Von Norden her lösen eine babische Batterie und ein bayerischer Haubitzenzug, auf 600 Meter feuernd, glänzend diese Aufgabe, bis auch im Dorf schwache Unterstügungen, zuerst ein einziger Jägerzug, der Hand-

voll Verteidiger zu Hilfe kommen. Von Abtain her verhindern Badener das Vordringen des Feindes von Norden.

Gegen die Front des Durchbruches aber werfen sich auf den Höhen westlich Olvendy und Wimpy die Reserven des Abschnittes. Jeder Mann weiß, worum es sich handelt. Sieht doch der hier kommandierende General von La Soulette aus schon französische Schützen auf dieser Höhe im Vorgehen. Wer nur Waffen hat, schließt sich den Kompagnien an, Mannschaften der Kolonnen und Pferdewärter stürmen den steilen Osthang hinauf. Und es gelingt. Auf den Höhen 119, 140 und an den Waldändern südlich davon gebietet unsere Artillerie und Infanterie den Eindringlingen Halt, nachdem deren vorberste Abteilungen niedergemacht sind.

1 Uhr ist vorbei, die erste Krisis ist hier überwunden und bis zum Abend ändert sich die Lage nicht. Inzwischen aber tobt auch an anderer Stelle der Front der Kampf. Auf den nördlich anschließenden Teilen lag seit dem Morgen heftiges feindliches Artilleriefeuer. Die von Gräben, unzähligen Geschloßlöchern und Minentrichter durchsurchte Corretohöhe bildete sein hauptsächlichstes Ziel. Dann folgte auch hier der Angriff. Unerlebene Jägerbataillone des französischen 21. Armeekorps führen ihn. Sie dringen in die Gräben ein. Trotz tapferster Gegenwehr müssen die Badener die vorderste Stellung räumen, nur eine Kompagnie hält sich dort, obwohl der Feind sie umringt. Auch weiter nördlich in der Gegend von Loos gelangte ein Angriff in unsere Linie. Weber wurde hierbei ein neues französisches Armeekorps, das 9., festgestellt.

Überall auf diesem Teil des Schlachtfeldes war der Feind nicht über unsere erste Stellung durchgedrungen. Seine Erfolge blieben daher weit hinter dem erstrebten Ziele zurück.

Nicht unmittelbar im Anschluß an die Franzosen erfolgte der englische Angriff. Vom 9. morgens ab beschossen sie unsere Gräben heftig, besonders westlich der großen Straße La Bassée—Estaires und nördlich Fromelles. Allerdings erleichterte ihnen der hohe Grundwasserstand in dieser Gegend die Arbeit. Die Brustwehren mußten feinetwegen größtenteils hier auf den gewachsenen Boden mit Sandfäden aufgeschüttet werden. Kein Wunder daher, wenn bald alles verschüttet war. Um 6 Uhr 30 Minuten vormittags sprangen vollkommen überraschend in der Brustwehr der Bayern nördlich Fromelles zwei Minen. An dieser Stelle und an zwei anderen in der Nähe gelegenen drangen sofort starke englische Schützenglinien ein, überrannten die vereinzelt überlebenden Verteidiger und warfen sich in weiter hinter unserer Front gelegene Gräben und Geschöße. Welle auf Welle folgte und versuchte sich von den schmalen Durchbruchstellen aus nach beiden Seiten in den Gräben auszudehnen. Aber schon hatten die anschließenden Abteilungen die Gräben verdammt und schon hinderte das Sperrfeuer der Artillerie die Engländer, weitere Kräfte nachzuschicken. In wahrhaft musterhafter Weise wirkten die bayerischen Truppen zusammen, um diesen Anfangserfolg des Feindes zu nichte zu machen.

Um die Mittagsstunde war jede Gefahr beseitigt, bis zum Abend hatte die vorderste Linie durch Angriff von beiden Seiten mit Handgranaten und Bajonett die eingedrungenen Feinde aus eigener Kraft hinausgequ coast, an den beiden anderen hatte der Einsatz von Reserven dieses Ziel erreicht. Der Versuch, dem Schicksal zu entgehen und in die eigenen Gräben zurückzusteigen, kostete die Engländer zahlreiche Tote. Ganz erbitterte Nahkämpfe gegen die durchgedrungenen, verzweifelt sich wehrenden Engländer spielten sich hinter unserer Front unterdessen ab. An jeden alten Graben, an jedes Wasserloch, jeden Trümmerhaufen klammerten sich ihre Reste

an. Vielfach mußten Ober- und Niederbayern zur heimischen Waffe greifen, um den Widerstand zu brechen. Von der Erbitterung der Kämpfe zeugt es, daß nur 140 Gefangene mit 7 Maschinengewehren in unsere Hand fielen, während 1500 englische Leichen allein hinter unserer Front vergraben wurden. Nicht weniger als 148 tote englische Offiziere zählten wir, eine Zahl, die nur unerheblich unter der unserer gefallenen Mannschaften blieb.

Glänzend hatte eine bayerische Division den Angriff des dreifach überlegenen verstärkten 4. englischen Armeekorps abgewiesen.

Nicht gleichzeitig setzte der kommandierende General des durch eine indische Division verstärkten 1. englischen Armeekorps seinen Angriff gegen den Abschnitt Bois du Viez—La Quinque Rue an. Nachdem am Vormittag seine Infanterie nur schwächlich herangestartet hatte, steigerte er von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags an sein Feuer zur äußersten Heftigkeit. Um 5 Uhr 15 brach der Angriff los. Voran eine Welle farbiger Engländer, dann weiße, stürzen aus den vom Feind für große Massen sehr geschickt angelegten Versammlungsgräben heraus; noch einmal farbige und wieder weiße Engländer folgten ihnen. Bis in unsere Drahthindernisse stürmen die Tapfersten. Aber stärker als des Feindes Wille ist das Feuer unserer Westfalen. Kein einziger Feind gelangt in unseren Graben. Massen von Engländern verschiedener Rassen bedecken das Feld.

So war es trotz eingehendster Vorbereitung, genauester Kenntnis der schwachen Besetzung unserer Linien, großer Ueberlegenheit der Zahl, gewaltigen Munitionsaufwandes und rücksichtslosen Einsetzens guter Truppen dem Führer der 1. englischen Armee nicht gelungen, irgendwo Vorteile zu erringen. Was er beabsichtigt hatte, war nicht etwa nur eine Demonstration zugunsten der Verbündeten.

Was er gewollt hatte, darüber geben uns seine Befehle Aufschluß:

„Die geplanten Operationen zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab. Das Ziel der 1. Armee ist: Durchbruch der feindlichen Linie, um sich in den Besitz der Straße La Bassée—Fournes zu setzen und dann auf Don vorzustoßen.“

Aber auch die Erfolge der Franzosen blieben weit hinter dem zurück, was der kommandierende General des 33. Armeekorps seinen Truppen angekündigt hatte:

„Nach neunmonatiger Feldzugsdauer ist es an der Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen und zunächst als erstes die Deutschen von Frankreichs Boden zu verjagen. Der Augenblick ist günstig. Niemals war das Heer stärker, noch von größerem Mut besetzt. Der Feind scheint nur einige Divisionen vor unserer Front zu haben, unsere Kräfte sind viermal so stark als die feindigen. Wir verfügen über die stärkste Artillerie, die je auf einem Schlachtfeld verwendet worden ist. Es handelt sich heute nicht um einen Handstreich oder um die Wegnahme von Schützengräben. Es handelt sich darum, den Feind mit äußerster Heftigkeit anzugreifen, ihn zu schlagen, mit beispielloser Hartnäckigkeit und Fähigkeit zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Strapazen, Hunger, Durst und Leiden.“

Das wollte der Feind, dazu hatte Joffre einen der besten seiner Unterführer, den General Foch, mit der Leitung des Angriffes betraut, dazu hatte er Frankreichs ganze verfügbare Kraft vereinigt. Schon am 9. Mai abends stand es aber fest, daß sie selbst nicht die schwachen deutschen Kräfte, die hier sofort zur Hand waren, über den Haufen werfen konnte. Die große Sturmflut war überwunden, doch der Kampf nicht beendet.



Französische Handgranatenwerfer.

Im gegenwärtigen Stellungskriege spielen Handgranaten beim Nahkampf von Schützengräben zu Schützengräben eine sehr bedeutende Rolle. Unser Bild zeigt zwei mit dieser modernen gefährlichen Waffe ausgerüstete Soldaten. Der Soldat links ist im Begriffe, eine Handgranate in das feindliche Lager zu schleudern; an seinem Leibgurt hängen zum weiteren Gebrauch noch eine Anzahl deraußerer Wurfgeschosse. Rechts sieht man das Werfen einer eigenartig konstruierten Handgranate, die an einer Schlinge befestigt ist und „Armbandgranate“ benannt wird.

154

Die Nihilistin.

Roman von Erik Frielen.

33

Nachdruck verboten.

„Werden Sie lange fortbleiben?“

„Ich weiß es noch nicht.“

„Aber Sie werden doch das Auto benötigen?“

„Nein. Ich werde zu Fuß gehen.“

„Allein? Ohne Schutz?“

„Ja.“

„Darf ich Sie nicht begleiten? Es ist hier im Tiergarten nicht immer sicher — besonders bei einbrechender Nacht —“

Sie lächelt ein wenig über seinen Eifer.

„Ich danke Ihnen, lieber Vetter. Aber ich ziehe vor, allein zu gehen.“

„Wenn man Sie belästigt? Wenn man Ihnen etwas antut, Fedora?“

„Mir geschieht nichts, Vetter Hans-Egon! Sehen Sie hier!“ Sie nestelt an ihrem Kleid herum und zieht ein winziges vergoldetes Flakon hervor. „Dieses Fläschchen hier enthält etwas, was mich am besten verteidigt, wenn es nötig wäre. . . Erschrecken Sie nicht! Es tötet nicht, es betäubt nur. Auch würde mich nur äußerste Notwehr dazu treiben, es in Anwendung zu bringen, falls jemand mein Leben oder meine Ehre bedrohen sollte. Ich halte ihm das Flakon unter die Nase — und sofort ist seine Willenskraft gebrochen; sofort legt sich der Schlaf auf seine matten Augenlider. In Rußland war ich wiederholt gezwungen, solche Vorsichtsmaßregeln zu beobachten. Ob es hier nötig sein wird, muß die Zeit lehren. Aber Sie sehen — ich kann ruhig zu jeder Stunde überallhin allein gehen. Mir geschieht nichts.“

Voll größter Spannung, in die sich etwas wie Entsetzen mischt, hat der junge Offizier zugehört. Welch seltsames Mädchen! Und dabei diese seltsame Ruhe, diese Gelassenheit, als sei es etwas ganz Alltägliches, was sie ihm soeben enthüllte.

Mit Gemütlung gewahrt Fedora den enttäuschenden Eindruck, den ihre Worte auf ihn gemacht. Freundlich reicht sie ihm die Hand zum Abschied.

„Nun gehen Sie, lieber Freund! Und vergessen Sie nie: Sie haben unter Tausenden ein Kleinod gefunden. Hüten und pflegen Sie es! Ihse verdient es!“ —

Als sich Fedora gleich darauf wieder allein sieht, zieht sie die kleine brillantverzierte Uhr. Erst neun Uhr. Noch eine ganze Stunde bis zu der stumm verabredeten Zusammenkunft. Da hat sie noch genügend Zeit, einmal nach Ihse zu sehen. Die aufgeregte Mutter mag ohnehin heute nicht die passendste Gesellschaft für die junge Braut sein.

Fedora geht zum Schreibtisch, entnimmt einer Schublade ein rotledernes Etui und begibt sich damit nach Ihses Gemach, vor dessen Tür sie einige Sekunden lauschend stehen bleibt . . .

Vielleicht ist die Saute noch dort? Oder Hans-Egon? . . .

Nein, niemand. Sie hört nur Ihses weiche Stimme und dazwischen den hohen Diskant ihres Kammermädchens. Ohne anzuklopfen, tritt sie ein.

Auf dem Fußboden, vor einem großen Koffer, hockt Minna, mit Päckchen beschäftigt. Um sie herum liegen zerstreut Kleider, Wäschestücke, Toilettengegenstände jeder Art. Mehrere kleinere Koffer und Handtaschen stehen bereits gepackt und verschlossen an den Wänden aufgereiht.

Auf dem Sofa prangt, weit ausgebreitet, das leuchtend weiße Brautkleid. Dahinter hingehaucht der spinnwebzarte, endlos lange Schleier. Einzelne Myrtenblüten liegen geknickt und dem Welken nahe auf dem Boden umher.

Mit einer bei ihr sonst ganz fremden Hast kramt die kleine Baronesse in ihrem Schmuckkasten herum. Auf ihren Wangen brennen zwei rote Flecken.

Bei Fedoras Anblick zuckt sie zusammen. Dann beugt sie sich wieder über den Schmuckkasten; angenscheinlich kommt ihr die Cousine ungelegen.

„Habe ich dich erschreckt?“ fragt Fedora liebreich; „Verzeih mein unangemeldetes Eintreten!“

„O bitte!“

Ihses Stimme klingt kühl, fast abweisend. Auch neben die großen braunen Augen den Blick der anderen.

„Bist du milde, Kleine?“

„Nein. Nur etwas nervös.“

„Natürlich. Morgen wird das vorbei sein. Jedes Mädchen ist am Vorabend seiner Hochzeit nervös erregt. Bitte, Minna, wollen Sie uns ein wenig allein lassen?“

„Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein!“

Und schon ist die gewandte Jose zur Tür hinaus.

„Liebe Ihse,“ beginnt Fedora nach einer kleinen Pause, während der die junge Braut vergebens ihre Befangenheit zu verbergen versucht, „ich möchte ein bißchen mit dir plaudern.“

(Fortsetzung folgt.)



Zum französischen Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Oben: Das großherzogliche Schloß in Karlsruhe. Links unten: Ein durch eine herabgefallene Bombe aufgerissenes Loch. Rechts unten: Die Großherzogin von Baden (A) bei der Besichtigung eines zerstörten Kaufladens.

Abadiehülsen
und -Zigarettenpapier,
Schreibmaschinenbänder,
Kohlenpapiere, Flekto-
graphenblätter u. Tinte,
Füllfederschreibtinte;
chinesische Tusche,
Stempelkissen etc. etc.

zu haben bei

Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carli Nr. 1